



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

shortcuts
Werke von Nicolaus A. Huber (*1939)

Mittwoch 19. Mai 2010
18 Uhr Großer Saal

shortcuts

Werke von Nicolaus A. Huber (*1939)

La Force du Vertige (1985)

für Flöte, Klarinette, Klavier, Violine und Violoncello

Dasselbe ist nicht dasselbe (1978)

für kleine Trommel

Studierende der Internationalen Ensemble Modern Akademie (IEMA):

Gregor Schulenburg, Flöte

Boglárka Pecze, Klarinette

Sun-Young Nam, Klavier

Rie Watanabe, Schlagzeug

Shin-Hye Park, Violine

Yen-Ting Liu, Violoncello

Hubers Konzentration auf den Nahbereich dessen, was im Umgang mit musikalischem Material gemeinhin für normal oder selbstverständlich und von daher unbedenklich erscheint, öffnet ihm Zugänge zur Musik, an deren Rändern wieder Raum für Utopien oder Spekulatives frei wird: eine Haltung, die ihn zu einem der wenigen Garanten für einen Fortschritt der Musik macht.

(Ulrich Müller, Hessischer Rundfunk)

Der in Passau geborene Komponist Nicolaus A. Huber war bis 2003 Professor an der Folkwanghochschule in Essen. Seine Werke wurden und werden bei allen namhaften Festivals für Neue Musik im In- und Ausland ur- und erstaufgeführt, darunter Amsterdam (Holland Festival, Berlin (Musikbiennale), Brüssel (Ars Musica), Donaueschingen (Donaueschinger Musiktage), Hannover (Tage Neuer Musik), Paris (Festival d'Automne), Strasbourg (Musica), Stuttgart (Tage für neue Musik), Venedig (Biennale di Venezia), Warschau (Warschauer Herbst), Wien (Wien modern) und Witten (Wittener Tage für neue Kammermusik).

Internationale Ensemble Modern Akademie

Die Gründung der Internationalen Ensemble Modern Akademie (IEMA) im Sommer 2003 in Frankfurt am Main ist die konsequente Weiterführung dessen, wofür das Ensemble Modern (EM) seit über 20 Jahren steht: Qualität auf höchstem Niveau, Spielfreude, interdisziplinäre Kunstprojekte und Internationalität. Durch die intensive Auseinandersetzung mit KünstlerInnen und ihren Werken konnte das EM in den über 25 Jahren seines Bestehens ein tiefes und breit gefächertes Wissen um die Musik seit Beginn des 20. Jahrhundert ansammeln: ein »Gedächtnis der modernen Musik«.

Im Geiste des EM gibt die IEMA – als ein lebendiger Ort des Lernens, Kommunizierens, Austauschens und Erprobens – Nachwuchskünstlern die Möglichkeit, an diesem Gedächtnis teilzuhaben und auf vielfältige Weise davon zu profitieren: Verschiedene Ausbildungsprogramme innerhalb der IEMA – dazu zählen die Vergabe von Stipendien, die Durchführung von Meisterkursen und Weiterbildungsprogramme für Lehrende sowie die Veranstaltung von Symposien – fördern gezielt die künstlerische Auseinandersetzung zwischen hoch qualifiziertem Nachwuchs und renommierten Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft.

Seit ihrer Gründung vergibt die IEMA Stipendien an junge Instrumentalisten, Dirigenten, Komponisten und Klangregisseure, die im Zeitraum von einem Jahr bei Musikern des Ensemble Modern Unterricht in zeitgenössischer Sololiteratur und Kammermusik erhalten. Das Förderprogramm entstand in Kooperation mit der Kunststiftung NRW und richtete sich zunächst an Studierende aus Nordrhein-Westfalen. Seit 2004 konnten die Stipendien mit Unterstützung der Kulturstiftung des Bundes auch deutschlandweit ausgeschrieben und die Stipendiatenzahl verdoppelt werden. Die Förderdauer wurde von sechs Monaten auf ein Jahr erhöht. Die IEMA-Stipendien wurden inzwischen zum sechsten Mal vergeben. Seit Herbst 2006 wird das Stipendienprogramm gemeinsam mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main als Masterstudiengang »Zeitgenössische Musik« durchgeführt.

In 2004 begann in Kooperation mit der Allianz Kulturstiftung zum ersten Mal das Internationale Kompositionsseminar, welches in dem Jahr von Helmut Lachenmann (Komposition) und Franck Ollu (Dirigieren) begleitet wurde. In 2005 war George Benjamin Dozent (Komposition und Dirigieren). Zudem konnte das Pariser IRCAM einmalig für die Zusammenarbeit gewonnen werden. Abschlusskonzerte fanden im Dezember 2005 in Frankfurt und Paris statt. Im Seminar 2006/07 standen Hanspeter Kyburz (Komponieren) und Stefan Asbury (Dirigieren) als Dozenten zur Verfügung. In 2008/09 gab es eine Fortsetzung mit Johannes Kalitzke.

Meisterkurse werden seit 2004 jedes Jahr beim Paxos Spring Festival in Griechenland und beim Festival Klangspuren im österreichischen Schwaz durchgeführt. 2005 wurden zudem sehr erfolgreich Kurse in Japan und Korea gegeben. Im Mai 2008 wurde die Arbeit in Tokyo fortgesetzt.

dasselbe ist nicht dasselbe für kleine Trommel (1978)

Innerhalb der Reihe meiner Rhythmusstücke (Darabukka für Klavier oder Morgenlied für großes Orchester) bildet die Kornposition für kleine Trommel ein Gegenstück. Das Spannungsmoment: Tonhöheninstrumente werden wie Rhythmusinstrumente behandelt, fällt weg. An die Stelle dieses inneren Kontrastes tritt die Spannung des verschiedenen Gebrauchs der Trommel zu relativ vielen gleichbleibenden Behandlungselementen. Obwohl erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelt, ist die kleine Trommel innerhalb einer alten und vielschichtigen Trommelkultur zu sehen. Verschiedene Seiten des Reichtums dieser Kultur, sowohl gesellschaftlichen Gebrauch als auch Vielfalt von Spieltechnik und Ausdruck betreffend, sind kompositionstechnische Grundlage. Dies jedoch nicht in bloß zitierender Art und Weise – das wäre ungeschichtlich –, sondern im Gegenteil: Das Fortschrittliche, soweit ich es in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen sehe, ist voll und ganz auffindbar, denn "dasselbe ist nicht dasselbe".

Nicolaus A. Huber (1978)

La Force du Vertige für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier (1985)

Schwindel ist eine merkwürdige Konfrontation mit sich selbst und seinen Möglichkeiten. Sartre nennt ihn: nicht 50 sehr Angst, in die Tiefe zu fallen, als vielmehr sich hinabzustürzen. Und André Glucksmann interpretiert ihn weiter: Schwindel als Flucht vor dem anderen Ich, das man einen Augenblick später sein werde.

Von seinen Möglichkeiten weg zu anderen Möglichkeiten seiner selbst gezogen zu werden, zu stürzen, war das experimentelle Stadium meines Gefühls während der Komposition. Man wird dies im Ausdruck der einzelnen Texturen, der Lautstärkenkomposition, der oft leicht verschobenen Intervallidentitäten hören können. Dies ist vielleicht besonders stark ausgeprägt in einer Textur in der ersten Hälfte des Stückes: "verfolgende Figuren", die ich erst nach der Niederschrift psychisch abschütteln konnte. Mitten im Hochgefühl

des Schwindels eine Kehrtwendung zum Radikalitätsprinzip (gegen das reaktionäre Buch gleichen Titels „La Force du Vertige“ von Glucksmann): Besser als Schwindel ist die Tat! Aber es ist das weiche Wasser, das im zitierten Friedenslied den Stein bricht!

Nicolaus A. Huber (1985)